

1	Editorial	
	Schwerpunkt	
3	Günter G. Flick	Die Köpenicker Blutwoche. Fakten, Legenden und politische Justiz.
18	Jochen Stadt	Die Lübke-Legende – Teil III. Das Korruptionsverfahren von 1933/34 und seine Rezeptionsgeschichte.
28	Enrico Seewald	Aller Anfang ist schwer. Episoden aus der Frühzeit der Diplomatenversorgung in der DDR.
35	Ingrid Miethe	Der Mythos von der Chancengleichheit. Die Bildungspolitik der DDR zwischen Gegenprivilegierung, Machtsicherung und Reproduktion von Ungleichheit.
55	Stephan Lahrem	Zwischen Mythos und Spartenheld. Bemerkungen zur Rezeption Che Guevaras in der DDR.
64	Klaus Schroeder	Vom Rand zur Mitte? Eine fragwürdige Rechtsextremismusstudie der Friedrich-Ebert-Stiftung.
92	Jochen Stadt	Akten und Akteure. Geschichten voller Lug und Trug – Die Fälle Gröllmann und Boßdorf.
108	Otto Wenzel	Illusionen eines Botschafters. Der deutsche Diplomat Ulrich Graf Brockdorff-Rantzau in Moskau.
	Beiträge	
119	Peter Erler	Erneut in den Fängen der sowjetischen Geheimpolizei. Ergänzende Bemerkungen zu einem Beitrag von Wilhelm Mensing.
124	Horst Laude	„Wir sind deutsche Kommunisten im sozialistischen Vaterland“ – Teil II.
148	Peter März	Von Potsdam bis zum Zeughaus. Betrachtungen zur Berliner Geschichtspolitik.
158	Christian Boöß	Dissidenten der Stasi-Unterlagenbehörde. Über die Altlasten der Gauck-Behörde.
	Aktuelles	
168	ZdF-Redaktion	Irritierende Veröffentlichungspraxis in Moskau.
170	Jochen Stadt	Neue FU-Dauerausstellung erinnert an die in der Sowjetunion ermordeten Studenten.
	Rezensionen	
172	Walter Heynowski	Der Film meines Lebens. Zerschossene Jugend. <i>Von Tobias Voigt</i>
173	Ronald Friedmann	Ulbrichts Rundfunkmann. Eine Gerhart-Eisler-Biographie. <i>Von Tobias Voigt</i>
175	Thomas Lindenberger (Hrsg.)	Massenmedien im Kalten Krieg. Akteure, Bilder, Resonanzen. <i>Von Stefan Wolle</i>

- 177 **Frank Hirschinger** Fälschung und Instrumentalisierung antifaschistischer Biographien. Das Beispiel Halle/Saale 1945–2005. *Von Bärbel Gafert*
- 180 **Ilko Kowalczyk, Tom Sello (Hrsg.)** Für ein freies Land mit freien Menschen. Opposition und Widerstand in Biographien und Fotos. *Von Christoph Wunnicke*
- 182 **Helmut Müller-Enbergs u.a. (Hrsg.)** Wer war wer in der DDR? Ein Lexikon ostdeutscher Biographien. *Von Jochen Staadt*
- 184 **Hermann Weber u.a. (Hrsg.)** Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2006. *Von Peter Erler*
- 185 **Harald Jentsch** Die KPD und der „Deutsche Oktober“ 1923. *Von Otto Wenzel*
- 188 **Monika Siedentopf** Absprung über Feindesland. Agentinnen im Zweiten Weltkrieg. *Von Angela Schmole*
- 191 **Sven Olaf Oehlsen** Vertriebenenlager in Brandenburg 1945–1953. *Von Bärbel Gafert*
- 193 **Manfred Kittel** Vertreibung der Vertriebenen? Der historische deutsche Osten in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik (1961–1982). *Von Ute Schmidt*
- 196 **Bernd Ströver** Der Kalte Krieg. Geschichte eines radikalen Zeitalters 1947–1991. *Von Peter März*
- 199 **Burkhard Ciesla** Als der Osten durch den Westen fuhr. Die Geschichte der Deutschen Reichsbahn in Westberlin. *Von Steffen Alisch*
- 200 **Daniel Niemetz** Das feldgraue Erbe. Die Wehrmachtseinflüsse im Militär der SBZ/DDR. *Von Otto Wenzel*
- 203 **Stefan Paul Werum** Gewerkschaftlicher Niedergang im sozialistischen Aufbau. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) 1945 bis 1953. *Von Michael Kubina*
- 205 **Vasil Bilak** Wir riefen Moskau zu Hilfe. Der „Prager Frühling“ aus der Sicht eines Beteiligten. *Von Volker Strebel*
- 207 **Beata Blehova** Der Fall des Kommunismus in der Tschechoslowakei. *Von Volker Strebel*
- 208 **Bettina Röhl** So macht Kommunismus Spaß. Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl und die Akte Konkret.
Wolfgang Kraushaar (Hrsg.) Die RAF und der linke Terrorismus. *Von Jochen Staadt*
- 212 **Jürgen Gottschalk** Druckstellen. Die Zerstörung einer Künstler-Biographie durch die Stasi. *Von Hannelore Offner*
- 214 **Robert Ide** Geteilte Träume. Meine Eltern, die Wende und ich. *Von Monika Deutz-Schroeder*

Sonstiges

- 217 Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe
- 219 Projekte und Veröffentlichungen des Forschungsverbundes

Editorial

Wahrscheinlich war das Estrel-Convention-Center in Berlin-Neukölln genau der richtige Ort. Ob nun die Beatles, Elvis Presley oder Frank Sinatra – verstorbene Stars finden dort noch eine Bühne, wenn die Originale längst unter der Erde liegen. Da ist es nur folgerichtig, wenn sich am Vorabend des 17. Juni die ostdeutsche PDS mit westdeutschen Altlinken gerade im Estrel zusammengetan hat, um eine ganz neue vereinigte Partei zu gründen, die alsbald die Systemfrage stellen will, wie der Co-Vorsitzende Lothar Bisky ankündigte. Damals bei der SED hieß das noch – weniger vernebelt – Machtfrage. Und die wollte die alte Einheitspartei immer für sich entscheiden. Es kam anders. Vom Pommer Hans Modrow bis zum Saarländer Oskar Lafontaine hatte sich Mitte Juni eine Herrenrunde präsentiert, der die Parallelen zu den Altvorderen der SED offenbar gar nicht auffiel. War der Gründungsparteitag der Partei „Die Linke“ eine Show der großen Illusionen wie die allabendliche Wiederauferstehung von Abba am selben Ort? Trugbilder sind es allemal. Nebelkerzen, Spiegelungen und perfekte Verstellung sind nicht nur Elemente gekonnter Bühnenshows, sondern gehören auch zum Standardarsenal der Propaganda. Trugbilder und ihre Wirkungen sind der Schwerpunkt dieses Heftes.

Sicher wird man von der neuen Alt-Partei auch bald wieder hören, daß es mit der Chancengleichheit im Bildungswesen hierzulande nicht so gut bestellt ist wie in der untergegangenen DDR. Da habe im Reich der Bildungsministerin Margot Honecker der Sohn des LPG-Bauern neben der Tochter der Ärztin auf der Universität studiert, ganz im Sinne des humanistischen Ideals. Allein, die Wirklichkeit sah anders aus. Die Chancengleichheit im Bildungswesen zählt zu den zählebigeren Verklärungen des Arbeiter- und Bauernstaates. Ingrid Miethe räumt mit diesem Mythos auf. Anders als in den Parteitagsreden wurde den SED-Oberen nämlich sehr bald klar, daß Arbeiterkinder mit Hochschulabschluß keineswegs die stabileren Stützen der sozialistischen Gesellschaft sein würden als die Kinder der alten bürgerlichen Eliten. Bildungsministerin Margot Honecker verbreitete noch in den letzten Wochen ihrer Herrschaft die Illusion vom gleichen Recht auf Bildung. Was für eine Täuschung.

Wenn es um ihr Geschichtsbild ging, nahm es die SED selten besonders genau. In die Frühphase der NS-Herrschaft fällt die „Köpenicker Blutwoche“. Im Juni 1933 ließ der Köpenicker SA-Mob seinem Haß auf Kommunisten, Sozialdemokraten, Konservative und Juden freien Raum. Den Exzessen fielen mehr als ein Dutzend Menschen zum Opfer, zahlreiche andere überlebten die SA-Prügelorgien mit schwersten Verletzungen. Die Ost-Berliner Staatsanwaltschaft bezifferte 1950 die Zahl der Toten auf über siebenzig, als sie einen Schauprozeß gegen Beteiligte an dem SA-Terror anstrebte. Walter Ulbricht selbst sprach später sogar von über neunzig Toten. So grausam jeder einzelne Mord auch war, die Terroraktion in Köpenick ist anders verlaufen, als dies SED-Propaganda und SED-Juristen 1950 unisono verkündeten. Günter G. Flicks Beitrag belegt, wie Ost-Berliner Staatsanwälte die Köpenicker SA-Verbrechen aufgebauscht haben, damit die Richter die vorher bereits von der SED festgelegten Todesurteile auch fällen konnten. Mitverantwortlich für diese Todesurteile war der damals frisch gebackene junge Hilfsstaatsanwalt Carlos Foth, der bis in die achtziger Jahre hinein nebenbei als Kampagnenspezialist gegen „Nazis im Bonner Dienst“ tätig war und sich heute noch gelegentlich als hochbetagter Zeitzeuge der PDS zur Verfügung stellt, um über die gute Aufarbeitung der NS-Verbrechen in der DDR zu fabulieren. Dieser furchtbare Jurist nahm sich sofort nach der Überführung des Ost-Berliner Archivgutes

ins Berliner Landesarchiv intensiv der damaligen Prozeßakten an, aus denen auf rätselhaft Weise Beweismaterial verschwunden ist, wie unser Autor bei seinen Recherchen feststellte. Staatsanwalt Foth beteiligte sich in den sechziger Jahren auch an der Denunziationskampagne gegen Heinrich Lübke sowie an der Hilfsaktion für die Prozeßführung des *Stern* gegen *Die Welt* und das *ZDF-Magazin* in den achtziger Jahren. Im Mittelpunkt des dritten Teils der „Lübke-Legende“ stehen die 1933 unter Vorwänden angestrebten Ermittlungen gegen den Zentrumsabgeordneten. Die SED-Propaganda stellte die 1934/35 erlittene zwanzigmonatige U-Haft Lübkes dreißig Jahre später unter Verschleierung des politischen Hintergrundes als gerechtfertigt dar. Des gleichen Argumentationsmusters bediente sich 1968 auch *Der Spiegel*.

Nicht nur die Ost-Berliner Kommunisten, auch ihre großen Vorbilder, die Bolschewiki, hielten ihre Gegner gern zum Narren. Ihnen sind viele auf den Leim gegangen, auch gutgläubige Diplomaten wie der damalige deutsche Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau, ein Verfechter des Vertrages von Rapallo und der Annäherung an Sowjetrußland. Obwohl Brockdorff-Rantzau sechs Jahre in Moskau wirkte, hat er die Strukturen des neuen sowjetischen Herrschaftssystems nie durchschaut. Immer wieder ließ er sich vom Außenkommissar Tschitscherin beruhigen, da er nicht erkannte, wie gering der Einfluß dieses Diplomaten auf den Gang der Dinge selbst war. Für Che Guevara galt das weder vor noch nach seiner Ministerzeit in Kuba. Er wurde in der westlichen und Dritten Welt nach seinem Tod zum Mythos. Guevaras Charisma entfaltete sich auch in der DDR. Freilich in eingehogter Form, denn solche Nebengötter konnte die SED-Führung nicht dulden. Stephan Lahrem untersucht in seinem Beitrag, auf welcher verdrucktesten Weise die Ost-Kommunisten sich ihres gefallenen kubanischen Genossen annahmen, dessen ebenfalls gefallene Kampfgefährtin Tamara Bunke ja recht eigentlich ein Kind der DDR war.

Über die „Heimatgefühle“ der deutschen Kommunisten im „sozialistischen Vaterland“ berichtet Horst Laude im zweiten Teil seines Beitrages. Während Hitlers Wehrmacht gegen Moskau marschierte, gerieten die KPD-Kader um Wilhelm Pieck gehörig unter Druck, mehr noch, sie gerieten in den Verdacht, daß ihnen das „deutsche“ Hemd näher war als die „kommunistische“ Jacke. Peter Erler trägt wertvolle Ergänzungen bei zu einem Beitrag von Wilhelm Mensing über die Auslieferungen deutscher Emigranten an das NS-Regime in Folge des Hitler-Stalin-Paktes. Einzelne, von ihm zusammengetragene Schicksale unterstützen Mensings Analyse, daß man in diesem Zusammenhang keineswegs von einer „Morgengabe“ Stalins an den neuen Verbündeten Hitler sprechen kann – auch wenn sich das in der Wahrnehmung einzelner Remigranten anders dargestellt hat.

Die Anfangsschwierigkeiten bei der Versorgung des Diplomatischen Corps in der DDR schildert Enrico Seewald. Im noch weithin kriegszerstörten Berlin war es 1950 nicht einfach, den Diplomaten der wenigen „befreundeten Länder“ das Leben erträglich zu machen, insbesondere wenn die Werktätigen registrierten, wie „bevorrechtete“ Diplomaten und frischgebackene Ministergattinnen auf HO-Einkaufstour gingen. Doch das waren für die Berliner Arbeiter, die angeblichen Herren im neuen sozialistischen Haus, keine Trugbilder, sondern ein Affront. Als Affront empfanden viele DDR-Bürgerrechtler schon 1992 die Einstellungspraxis in der Gauck-Behörde. Dort geisterten von Anfang an zu viele Leute herum, die vorher regimetreu der SED als Stasi- und als Staatskader gedient hatten. An Zufall möchte Christian Booß da nicht glauben, genauso wenig wie Jürgen Fuchs, an dessen Recherchen Booß in seinem Beitrag erinnert.

i.A. Thomas Gerlach und Jochen Stadt